

- Karner, Hans, Die Mundart des Burgenlandes (Bgl. HBl., 2. Jg., H. 3, 4, Eisenstadt, 1933)
- Rauchbauer, Paul, Die deutschen Mundarten im nördlichen Burgenland (Ungedruckte Wiener Dissertation 1932)
- Lexer, Matthias, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, (21. Aufl. 1936)
- Paul-Gierach, Mittelhochdeutsche Grammatik (M. Niemeyer, Halle/S. 1929)
- Duden 1: Die Rechtschreibung, (Mannheim 1980)
- Duden 4: Grammatik (Mannheim 1959)
- Mundartwörterbücher:
- Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Band 1, 2 (3. Neudruck, Aalen 1973)
- Unger-Khull, Steirischer Wortschatz (Neudruck, Wiesbaden 1968)
- Jakob, Julius, Wörterbuch des Wiener Dialektes mit einer kurzgefaßten Grammatik (Wien 1929)

Das „Missale Zagrabiense“ von Güssing

Von Arnold M a g y a r OFM., Graz

Wie bekannt, befindet sich in der Güssinger Klosterbibliothek ein berühmter Codex, eine aus dem 13. Jahrhundert stammende Pergamenthandschrift im Umfang von 265 Blatt, die bisher als „Missale Güssingense“ bekannt ist. Diese Benennung geht auf ein offizielles Schriftstück aus dem Jahre 1959 zurück, das vom damaligen Wiener Provinzial der Franziskaner, Dr. Edmund Schinko, und von Dr. Harald Prickler im Namen der Bgl. Landesbibliothek und -Archiv unterzeichnet wurde¹.

Unlängst aber wurde der Codex in verschiedenen ungarischen Publikationen und Studien in „Missale Zagrabiense“ umbenannt. In der großen Öffentlichkeit fiel dies jedoch erst anlässlich der großen Ausstellung mittelalterlicher Codices von Ungarn, welche von November 1985 bis Februar 1986 in Budapest stattfand, auf, wo auch das Güssinger Missale ausgestellt wurde. Im Katalog dieser Ausstellung wird der Kodex schon als „Missale Zagrabiense“ genannt und beschrieben. Auf Anfrage des Güssinger Bibliothekars P. Roman Hasenhütl wurde ihm von László Dobszay eine wissenschaftliche Arbeit² zugeschickt, wo diese Umbenennung begründet wird.

In den folgenden Ausführungen soll der heutige Stand der wissenschaftlichen Forschungen über unser Missale zusammengefaßt werden:

1. *Entstehungszeit.* — Von den Forschern wird allgemein angenommen, daß der Kodex in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben wurde. Das beweist die Tatsache, daß im Kalender des Missales (nur Mai — August sind vorhanden) folgende Feste fehlen: das Fest des hl. Dominikus, kanonisiert 1234, des hl. Antonius, kanonisiert 1232, der hl. Klara, kanoni-

1 Text des Dokumentes s. in: *Magyar*, 340 Jahre Franziskaner in Güssing, 1980, 252.

2 *Dobszay, László, Árpád-kori kottás misekönyvünk provenienciája* (Provenienz unseres mit Musiknoten versehenen Missale aus der Arpaden-Zeit), Sonderdruck aus „Zenetudományi dolgozatok“ (Musikwissenschaftliche Arbeiten), Budapest 1984, 7—12.

siert 1255. Diese Feste wurden erst von einer späteren Hand hinzugefügt. Auch im Sanctoral fehlen diese Feste sowie auch das vom hl. Franz von Assisi, kanonisiert 1228, von einer anderen Hand ist seine Oration auf F. 244 vermerkt. Nach diesen Beweisen ist das Missale vor 1228 entstanden³.

Die gotische Schriftweise entspricht ebenfalls dieser Epoche. Der Codex ist somit das einzige und älteste mit Musiknoten versehene Missale aus der Árpáden-Zeit.

2. *Ungarische Herkunft.*— Das geht besonders aus der Tatsache hervor, daß die musikalische Notierung ganz offensichtlich ungarischen Charakters ist, die außerhalb Ungarns nirgends anzutreffen ist. Auch einige liturgische Eigenheiten im Text des Missales, die nur in Ungarn gebraucht wurden, verraten die ungarische Herkunft⁴.

Ein nichtungarischer Autor⁵ bezweifelt dennoch die ungarische Herkunft des Missales, weil die Messeformulare der ungarischen Heiligen Stephan und Ladislaus nur am Rande des Codex eingetragen sind. Dagegen argumentieren die ungarischen Autoren mit der Tatsache, daß diese Heiligefeste im Kalender des Missales wohl eingetragen sind. Warum im Text diese Heiligen fehlen, bleibt vorläufig ein Rätsel. Weitere Forschungen werden es vielleicht erklären können.

3. *Bestimmungsort.*— Über den näheren Entstehungsort, oder besser den Bestimmungsort haben bisher zwei Autoren ihre Meinung geäußert. Der bekannte und oft zitierte Liturgieforscher Prof. Polycarpus Radó OSB tippte auf Pécs (Fünfkirchen). Sein Argument dafür war der Hinweis auf die Tatsache, daß am unteren Rand des Kalenders eine spätere Hand das Datum der Einweihung des Altars zur Ehre des hl. Petrus im 14. Jh. (1377) eingetragen hat; der hl. Apostelfürst Petrus aber war Patron der Kathedrale von Pécs⁶.

Dieses Argument aber spricht eher gegen Pécs, weil es unglaublich erscheint, daß erst im 14. Jh. der Altar des Patrons der Kathedrale konsekriert worden wäre, da ja die Kirche viel früher gebaut worden war. Es ist eher anzunehmen, daß von der Einweihung eines Seitenaltars zu Ehren des Hl. Apostels Petrus die Rede ist, in einer Kirche, wo er *nicht* als Patron verehrt wurde⁷.

Die Frage des Entstehungsortes des Missales löst mit großer Glaubwürdigkeit der Forscher Dobszay⁸ mit dem folgenden Argument. Anfang des 13. Jahrhunderts wurde in der Meßliturgie das sogenannte allgemeine Gebet

3 Radó, Polycarpus OSB, Libri liturgici manuscripti bibliothecarum Hungariae et limitropharum regionum, Budapest 1973, 78—86.

4 Dobszay, a. a. O. 10.

5 Pokorný, Frantisek, De missalibus Moraviae saeculo XV ad Hungariam vergentibus, Praha 1974, 157. (Vgl. Dobszay, a. a. O. 7).

6 Radó, a. a. O. 78.

7 Dobszay, a. a. O. 8.

8 Ebda. 8—10.

„A cunctis“ eingeführt. In diesem Gebet wurde um die Fürsprache der Heiligen gebetet und es war ein allgemeiner Brauch in Ungarn, nach den Namen der hl. Petrus und Paulus den Namen des eigenen Diözesanpatrons hinzuzufügen. Dies konnte Dobszay nach sorgfältiger Forschung in verschiedenen mittelalterlichen Missalen feststellen. In unserem Güssinger Missale ist an dieser Stelle des Gebetes „A cunctis“ der Name des hl. Königs Stephan eingefügt. Und zwar nicht als spätere Eintragung oder Ergänzung, sondern im Originaltext des Gebetes. Es steht also folgender Text im Codex⁹: „Beatis apostolis tuis Petro et Paulo et Beato Stephano rege et confessore tuo et omnibus sanctis“ Der hl. Stephan war der Diözesanpatron von Zagreb¹⁰. Daraus folgt also, daß das Missale für irgendeine Kirche der Zagreber Diözese verfertigt bzw. dort gebraucht wurde. Und daher die Umbenennung des Kodex in „Zagreber Missale“ Das spricht zugleich für die ungarische Herkunft des Meßbuches, da ja die Zagreber Diözese damals sowohl in kirchlicher wie auch politischer Hinsicht eng mit Ungarn verbunden war.

4. *Verlagerung.* — Auf die Frage, wie der Codex nach Güssing verlagert wurde, gibt es zwei mögliche Antworten. Und zwar:

a) Am oberen Rand des F. 253 des Codex ist die folgende Eintragung zu lesen: „Magnifico et potenti domino Nicolao bano tocius Sclavoniae comiti meg...(unlesbares Wort)“ Im 13.—14. Jh. gab es mehrere „Bani“ namens Nikolaus in Slawonien, unter ihnen jene berühmte „Günser Grafen“, die ihre Dominien von Güns nach Slawonien und Güssing ausdehnten. Es ist denkbar, daß einer dieser „Bani“ den Codex als Geschenk bekommen, nach Güssing gebracht hat. Oder auch denkbar, daß irgendein Pfarrer jener Gegend, vor den Türken flüchtend, das Buch in die Güssinger Burg gebracht hat¹¹.

b) Die andere Möglichkeit ist die folgende: Der Burgherr von Güssing Christoph Batthyány, der im 16. Jh. auch Patronatsherr in Slawonien war, schaffte 1537 die Einrichtungen und Wertgegenstände der Kirchen und Klöster jener Gegend wegen Türkengefahr nach Remetincz in das dortige Franziskanerkloster¹² und von dort um 1550 alles nach Güssing. So könnte unser Missale in den Besitz der Güssinger Burg und zur Zeit Adam Batthyánys in die Klosterbibliothek der Franziskaner gekommen sein. Es ist bemerkenswert, daß in der Güssinger Klosterbibliothek heute noch einige Bücher mit Besitzvermerk der slawonischen Franziskanerklöster von Remetincz,

9 Fol. 253.

10 *Radó*, a.a.O. 16.

11 Vgl. *Dobszay*, a.a.O. 11.

12 Das Franziskanerkloster von Remetincz wurde 1516 erbaut und gehörte zur Salvatorianer Provinz. Der Name der Ortschaft weist darauf hin, daß hier früher ein Kloster der Pauliner-Eremiten existiert haben könnte. Vgl. *Karácsonyi*, Szt. Ferencz rendjének története Magyarországon 1711-ig (Geschichte des Franziskanerordens in Ungarn bis 1711), Budapest 1924, II. 143.

Váralja und Ivanic zu treffen sind; diese dürften damals nach Güssing gebracht worden sein¹³.

Zum Abschluß folgt die deutsche Übersetzung der Beschreibung des Missales im Katalog der Budapester Ausstellung¹⁴.

Das notierte (mit Musiknoten versehene) Zagreber Missale.

Pergament, 265 Blatt. — Gotische Buchschrift, lineale Graner (ungarische) Notierung in zweierlei Variationen. Entstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nach einem archaischen Musterexemplar in der Zagreber Diözese. — Verzierte Initialen, ganzseitiges Canon-Bild. — Mittelalterlicher Einband. — (In der Ausstellung geöffnet bei den 15. verso-16. recto Seiten. — IV Tafel 15v)

Das einzige aus der Árpáden-Zeit übriggebliebene bis zum Ende mit Musiknoten versehene Meßbuch beinhaltet die allgemeine Meßteile, ferner die zum Rezitieren oder zum Singen bestimmten Sätze der Jahreszeits- und Heiligen-Messen. Dieses Material wird von einigen als Anhang aufgezeichneten „sequentia“ (nach dem Alleluia folgende Versen) gefolgt. Die lineale Notierung des Haupttextes ist eine leicht kursive Variation der typisch ungarischen linealen Schreibweise von Musiknoten, während bei der ähnlichen Notierung des Anhangs ein starker italienischer Einfluß (von Bologna) bemerkbar ist. Die Melodie-Variationen der Meßlieder entsprechen schon den Variationen der aus den späteren Jahrhunderten übriggebliebenen ungarischen Quellen. — Der Codex wurde für irgendeine Kirche der Zagreber Diözese verfertigt, weil als Diözesanpatron der hl. König Stephan verehrt wird, dieser aber war Schutzpatron der Zagreber Diözese. — Mit der an den offenen Seiten befindlichen verzierten Initiale „A“ (bei der Ausstellung) beginnt das Kapitel der Jahreszeit-Messen (Ad te levavi).

Güssing, Klosterbibliothek der Franziskaner, Ms. I/43 (olim 28) Sz. J.

13 Vgl. *Magyar*, Güssing, Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte des Südburgenlandes bis zur Gegenreformation, Graz 1976, 93.

14 Titel des Katalogs: *Kódexek a középkori Magyarországon. Kiállítás az Országos Széchényi Könyvtárban.* Budapest, Budavári Palota. 1985. November 12 — 1986. Februar 28. (Handschriften aus Ungarn im Mittelalter. Ausstellung in der National-Bibliothek Széchényi, Budapest, Palast der Budaer Burg, von 12. Nov. 1985 bis 28. Febr. 1986) Budapest 1985. Die Beschreibung des Missales auf S. 92, Nr. 30.